

bedeutung der Beschäftigung mit den Aufständen des 19. Jh.s in der Solidarność-Zeit hin, als es nicht nur um historische Wahrheitsfindung, sondern auch um die Suche nach einem Schauplatz für eine verdeckte Diskussion über aktuelle politische Ereignisse ging. Die Schlußdiskussion hat also die Konferenz, keinesfalls aber die Beschäftigung mit dem Komplex der polnischen Aufstände beschlossen.

Bremerhaven

Rüdiger Ritter

Barbara Engelking, Jacek Leociak: Getto warszawskie. Przewodnik po nieistniejącym mieście. [Das Warschauer Getto. Führer durch eine nichtexistierende Stadt.] Warszawa 2001. 825 S., zahlr. Abb., 7 Ktn.

Schtarker fun ajasn. Konzert- und Theaterplakate aus dem Wilnaer Getto 1941-1943. Hrsg. von Georg Heuberger. Jüdisches Museum Frankfurt am Main. Frankfurt/M. 2002. 346 S., zahlr. teils farb. Abb.

Das voluminöse, neuartige Nachschlagewerk von Barbara Engelking und Jacek Leociak, Ergebnis einer eindrucksvollen Rechercheleistung, bietet eine Mischung aus drei Elementen: einen monographischen Abriß der Geschichte des Warschauer Gettos, enzyklopädische Informationen und eine Sammlung von Studien zu verschiedenen Aspekten des jüdischen Zwangswohnviertels in chronologisch-thematischer Reihenfolge. Den inhaltlichen Mittelpunkt bildet das Alltagsleben – das „alltägliche Heldenum“ – der Gettoinsassen, dem hier in Abkehr vom „martyrologischen Stereotyp“ (S. 14) die Aufmerksamkeit gilt. Die Psychologin E. und der Polonist L. (beide Warschau) haben die einzelnen Themenbereiche kapitelweise untereinander aufgeteilt.

In der Einführung skizzieren die Vf. die Geschichte der Juden in Warschau und den Besatzungsapparat im Generalgouvernement; eine Zeittafel informiert über die wichtigsten Ereignisse zwischen 1939 und 1943. Kap. 1 zu „Topographie und Kommunikation“ befaßt sich – unterstützt durch neuerstelltes Kartenmaterial – u.a. mit den durch die Nazi-Besitzer in rascher Folge angeordneten schikanösen Grenzänderungen des Getto-Territoriums. Kap. 2 handelt über die Institutionen und Ämter, vom sog. Judenrat über den Ordnungsdienst bis hin zum Schulwesen, während die folgenden dem Wirtschaftsleben (produzierendes Gewerbe, Lebensmittelversorgung, Handel und Schmuggel) und dem sozialen, kulturellen und religiösen Leben, einschließlich des Schicksals der katholisch getauften Juden und der Herausbildung einer jüdischen Untergrundbewegung, gewidmet sind. Die minutiös nachgezeichnete „Räumung“ im Zuge der großen Vernichtungsaktion vom Sommer 1942 ist Thema des fünften Kapitels, bevor sich E. der Vorbereitung des bewaffneten Widerstands und den Kämpfen im Getto im Frühjahr 1943 und L. in einem Epilog der kurzen Geschichte des „Konzentrationslagers Warschau“ und jenen zuwendet, die im zerstörten Stadtviertel zu überleben versuchten. Nur angerissen wird die Frage, wie man dem Warschauer Getto, von dem heute nur noch wenige Spuren zeugen, die „Erinnerung zurückgeben“ könne (S. 763).

Den mit Fotos und Abbildungen von Dokumenten hervorragend illustrierten Band beschließen biographische Informationen zu ausgewählten Akteuren der Getto-Gesellschaft, ein Glossar, ein Verzeichnis der das jüdische Zwangswohnviertel betreffenden Archivmaterialien und eine umfangreiche Auswahlbibliographie fast ausschließlich polnischsprachiger Titel; erschlossen wird er durch ein Personenregister.

Während Engelking versucht, das (Revue-)Theaterleben im Warschauer Getto mit Hilfe der Theaterkritiken in der polnischsprachigen Besatzerzeitung *Gazeta Żydowska* (Jüdische Zeitung) nachzuzeichnen, nutzt Solon Beinfeld in seinem Beitrag zu dem Begleitbuch der Ausstellung „Schtarker fun ajasn (Stärker als Eisen)“ u.a. das Judenrats-Mitteilungsblatt *Geto-jedjes*, um „das kulturelle Leben im Wilnaer Getto“ zu rekonstruieren (S. 138-197).

Die erste Veranstaltung im Getto-Theater fand – gegen anfänglich erhebliche Opposition eines Teils der Insassen – am 18. Januar 1942 statt. Bei seiner Gründung stand nicht zuletzt der Gedanke Pate, Künstlern und Schriftstellern dadurch zu einer Bescheinigung zu

verhelfen, die sie als qualifizierte Arbeiter auswies, und so vorerst ihren Verbleib zu ermöglichen. Ein großer Teil der Eintrittsgelder kam zudem wohltätigen Zwecken zugute. Für die Führer der Getto-Verwaltung ging es darum, nach den Massenmordaktionen vom Herbst 1941 die Stimmung im Zwangswohnviertel zu heben – und sich selbst im Glanz der Aufführungen zu sonnen. Von ihnen nicht beabsichtigt war der Umstand, daß das Getto von kultureller Aktivität „durchdrungen war“, die geistige Vorbedingung für organisierten Widerstand, denn sie „schuf eine Atmosphäre der Selbstachtung und der Menschlichkeit“ (S. 186).

Der Katalog der im Herbst 2002 im Frankfurter Jüdischen Museum gezeigten Ausstellung präsentiert die wie durch ein Wunder unzerstört gebliebene kleine Sammlung von meist auf jiddisch abgefaßten, handgefertigten Konzert- und Theaterplakaten aus dem Getto mit deutscher Übersetzung (S. 249-341). Sie befinden sich heute im Staatsarchiv Litauens. Unter den zahlreichen einführenden Beiträgen ist Stefan Schreiners historischer Überblick über das „Litauische Jerusalem“ (S. 29-51) und seine „Erinnerung“ an die Theatertruppe „Jung Wilne“, einer Avantgarde der Zwischenkriegsjahre, hervorzuheben (S. 120-136; dazu auch der Bericht von Zalmen Zilbercwaig, S. 82-98). Weitere Beiträge befassen sich mit dem Schicksal von Verlagen und Bibliotheken – u.a. zur Tätigkeit Hermann Kruks (Maria Kühn-Ludewig) –, während einige ältere Texte über die Juden von Wilna hier zum ersten Mal in deutscher Übersetzung vorgelegt werden.

Dem Sammelband, in dem litauische nichtjüdische Autoren offenbar nicht vertreten sind, ist anzumerken, wie schwer es den Intellektuellen der Ostseerepublik auch heute noch fällt, sich zur lange verdrängten oder mystifizierten jüdisch(-litauischen) Geschichte zu bekennen (vgl. S. 199). Um so mehr ist diese hoffentlich beispielgebende Kooperation zwischen dem Jüdischen Museum Frankfurt am Main und dem Kulturministerium Litauens zu begrüßen.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Bernard Wiaderny: Der Polnische Untergrundstaat und der deutsche Widerstand. 1939-1944. (Akademische Abhandlungen zur Geschichte.) Verlag für Wissenschaft und Forschung. Berlin 2002. 276 S. (€ 34,90.)

Die vorliegende, aus einer Dissertation an der Freien Universität Berlin hervorgegangene Arbeit versucht, für die Zeit des Zweiten Weltkrieges erstmals systematisch das Verhältnis zwischen deutschen Gegnern des NS-Terrorregimes einerseits sowie Kreisen der polnischen Emigration und des Untergrunds andererseits zu untersuchen. Nach einem längeren einleitenden Kapitel über wesentliche Strukturen und Mentalitäten im polnischen Untergrundstaat analysiert der Vf. in vier weiteren, etwa gleichlangen Abschnitten Berührungspunkte einiger „Hitler-Gegner“ und polnischer Persönlichkeiten, das im polnischen Untergrund erstellte Bild von der deutschen Gesellschaft, die an Deutsche gerichtete polnische Diversions-Propaganda sowie schließlich die Bewertung des Attentats auf Hitler vom 20. Juli 1944 durch den polnischen Untergrund.

Wiaderny geht dabei von einem sehr weit gefaßten Widerstands-Begriff aus. So gerät auf deutscher Seite eine Gruppe von Personen in sein Blickfeld, die im allgemeinen nicht oder bloß am Rande dem Widerstand gegen das NS-Regime zugerechnet werden, nämlich die vormalig in Warschau tätigen Diplomaten Hans Adolf von Moltke, John von Wühlisch und Rudolf von Scheliha. Ob ihre Mißbilligung der destruktiven Doktrinen der deutschen Polenpolitik seit März 1939, ihre Abscheu über deren Konsequenzen, ihr Bemühen um Milderung und ihre Suche nach Alternativen hinreichen, die Genannten als „Verschwörer“ (S. 122) zu bezeichnen, erscheint zweifelhaft. Jedenfalls hatten diese konservativen „Hitler-Gegner“ (S. 80) keine Skrupel, von 1933 bis 1939 an Hitlers antisowjetisch motivierter Zusammenarbeit mit dem polnischen Regime mitzuwirken. Und auf eben dieser Basis, dem gemeinsamen Antisowjetismus, suchten sie auch nach 1939 mit polnischen Politikern im Gespräch zu bleiben, wobei sie diffuse Vorstellungen von polnischer